



© Asian Shadows

Ta'ang

Wang Bing

Produktion Wang Yang, Mao Hui. **Produktionsfirma** Chinese Shadows (Hongkong), Wil Productions (Frankreich). **Regie** Wang Bing. **Kamera** Shan Xiaohui, Wang Bing. **Schnitt** Adam Kerby, Wang Bing.

DCP, Farbe. 148 Min. Ta'ang, Mandarin.

Uraufführung 16. Februar 2016, Berlinale Forum

Als im Frühjahr 2015 in der Kokang-Region Myanmars der seit Jahrzehnten schwelende Bürgerkrieg die Ta'ang (auch als Palaung bekannt) wieder einmal Angst um ihr Leben haben müssen, fliehen vor allem die Frauen und Kinder über die Grenze nach China. Wang Bing begleitet einige dieser gleichzeitig modern und fast mythisch-altertümlich wirkenden Schicksalsgemeinschaften, die mit ein paar Habseligkeiten durch die entlegenen Berge irren. Sie campieren in notdürftig hergerichteten Lagern, manchmal können sie bei der Zuckerrohrernte ein paar Yuan verdienen. Oder sie ziehen weiter, zum nächsten Ort, wo es nicht besser ist. Manchmal, abends am Feuer, reden sie über das Erlebte, bis jemand sagt, es wäre besser, nicht zu reden, weil das zu schmerzhaft sei. Wang Bings Film ist kein Versuch, diesen vergessenen Krieg zu analysieren, vielmehr eine feinfühlig Annäherung an einige von aller Welt vergessene Menschen in Not, für die man am Ende größte Hochachtung empfindet – allein für die Würde, mit der sie für sich und ihre Kinder einen Schuppen für die nächste Nacht einrichten. Und der eigenen Mutter am Handy versichern, es sei alles okay, sie hätten ja einander und deswegen keine Angst.

Dorothee Wenner

Leben auf der Flucht

Ta'ang wurde in der der chinesischen Provinz Yunnan in der Nähe der Grenze zur Region Kokang im benachbarten Myanmar gedreht. Infolge des Bürgerkriegs in Kokang haben etwa 100.000 Angehörige der ethnischen Gruppen der Ta'ang (auch Palaung genannt), der Han-Chinesen, Dai und Birmanen in den kleinen Flußstälen der Grenzregion zwischen China und Myanmar Zuflucht gesucht. Diese Geflüchteten haben mithilfe der wenigen Nahrungsmittel überlebt, die ihnen von Angehörigen der lokalen Bevölkerung geschenkt wurden oder die sie mit ihrem knappen Bargeld von chinesischen Händlern kaufen konnten.

Wir haben das Leben der Menschen in den Flüchtlingslagern in Maidihe und in Chachang gefilmt. Dort leben jeweils rund 4.000 bzw. 2.000 Flüchtlinge. Weil die Lager hoffnungslos überfüllt sind, verändern sich die Lebensbedingungen der Menschen dort ebenso wie Ausdehnung und Lage der Lager ständig. Viele leben in Zelten direkt am Straßenrand. Zahlreiche Flüchtlinge sind aber auch bei Verwandten oder Freunden in den kleinen Dörfern entlang der Grenze untergekommen. Die meisten von ihnen verdienen als Gelegenheitsarbeiter für chinesische Bauern in der Gegend gerade genug, um über die Runden zu kommen; meistens helfen sie bei der Zuckerrübenenernte.

Zu den Geflüchteten, die wir gefilmt haben, gehören auch mehrere Dai- und Ta-Ang-Frauen, die in dem Lager in Chachang leben. Zwei davon sind Jin Xiaoman und Jin Xiaoda, die mit ihren Kindern und einigen alten Menschen aus ihren Dörfern über die Grenze nach China gekommen sind.

Weil die Flüchtlinge innerhalb des Lagers ständig verlegt werden, gelangen diese beiden Frauen immer weiter auf chinesisches Territorium, konkret in die Ortschaft Baiyan, in deren Außenbezirk sie provisorisch unterkommen. Tagsüber gehen sie in den Ort, um dort Arbeit zu suchen. Weil die Zelte so klein sind, sitzen sie nachts draußen am Feuer und unterhalten sich, während ihre Kinder drinnen schlafen.

Gespräche am Feuer

Sie beschreiben in langen Gesprächen, was viele ganz normale Bürger aufgrund der Kämpfe in Kokang durchgemacht haben. Sie erzählen von den Schrecken dieses Krieges und von ihrer Flucht, sie berichten, wie sie Zeuge wurden, dass Verwandte oder Nachbarn misshandelt und ermordet oder gezwungen wurden, sich an den bewaffneten Auseinandersetzungen zu beteiligen.

Für Xiaoman und ihre beiden Kinder bedeutet das Leben als Flüchtling vor allem Angst und Stress. Sie blickt voller Verzweiflung in die Zukunft und denkt an Selbstmord. Trotz allem hält sie durch, kümmert sich um ihre Kinder und andere junge und alte Menschen in ihrer Umgebung; dabei muss sie unablässig an ihren Mann und ihre Freunde denken, die in Kokang zurückgeblieben sind.

Xiaoman wünscht sich ein besseres Leben für ihre Kinder, aber sie verdient nicht genug Geld, um sie auch nur ausreichend zu ernähren. Einige der Ehemänner der geflüchteten Frauen sind Angehörige der Armee in Birma, andere mussten zurückbleiben, um sich um die alten Menschen zu kümmern, die nicht mehr reisen können, und um auf die Wohnungen und das sonstige Eigentum ihrer Familien aufzupassen. Dennoch wurde vielen Familien alles geraubt, was sie besaßen, und ihr Viehbestand ist, weil sich niemand kümmern konnte, eingegangen.

Chaheba ist das der chinesisch-birmesischen Grenze am nächsten gelegene Gebiet. Hier leben inzwischen rund 700 Flüchtlinge, verteilt auf verschiedene Orte, die nur knapp zwei Kilometer von den

Kriegsschauplätzen entfernt sind. Zwischen dem 20. und dem 23. April 2015 fanden dort besonders heftige Kämpfe statt. Der Lärm von Schusswaffen und Explosionen war immer lauter in Chaheba zu vernehmen, die Angst der Flüchtlinge wuchs; sie retteten ihre Kinder und sich selbst, indem sie, nur mit dem Nötigsten ausgestattet, ins Gebirge weiterzogen.

Nun bricht die Nacht herein. Die Frauen und Kinder haben einen neuen Zufluchtsort gefunden. Sie zünden ein Feuer an und ruhen sich aus, bis zum nächsten Morgen.

Wang Bing

Der Konflikt in der Region Kokang in Myanmar

Der erneute Ausbruch von Gewalt in der autonomen Region Kokang, die im Norden des Shan-Staates liegt, hat ernste Auswirkungen auf die Anstrengungen, ethnische Konflikte in Birma/Myanmar¹ beizulegen und den seit Jahrzehnten andauernden Bürgerkrieg zu beenden. Die Kämpfe begannen, als Truppen, die von dem früheren Herrscher der Region, Pheung Kya-shin (Peng Jiasheng), geführt wurden, in Kokang eindringen und nach fast sechs Jahren Ruhe Stellungen der Regierung und der Armee angriffen. Pheung Kya-shins Myanmar National Democratic Alliance Army (MNDAA), eine Abspaltung der ehemaligen Kommunistischen Partei Birmas (KPB), die einen Waffenstillstand mit der Zentralregierung vereinbart hatte und dadurch zu deren Verbündetem geworden war, wurde 2009 von Rivalen mithilfe der Tatmadaw (der Streitkräfte Myanmar) aus der Region Kokang vertrieben. Dieser Schlag war erfolgt, nachdem Pheungs MNDAA sich geweigert hatte, der Forderung der damaligen Militärregierung Myanmar nachzukommen und sich in eine von den Streitkräften Myanmar kontrollierte Grenzschutztruppe (Border Guard Force; BGF) umzuwandeln.²

Der Ausbruch erneuter Konflikte in der Region Kokang verdüstert die Aussichten auf ein landesweites Waffenstillstandsabkommen in Myanmar. Kämpfe brachen aus, während in Rangun verhandelt wurde. Doch während bewaffnete Organisationen anderer ethnischer Gruppen zu Friedensgesprächen und einer Beendigung der erneuten Kämpfe aufrufen, weigert sich die quasi zivile Regierung unter Präsident Thein Sein bislang, politische Mittel zur Beilegung der Kokang-Krise zu ergreifen. Die Tatmadaw haben hingegen mit einer starken, von Luftangriffen unterstützten Militäroffensive geantwortet, deren Ziel es ist, die MNDAA vollständig aus der Region Kokang zu vertreiben. Obwohl die MNDAA im Juni 2015 einen einseitigen Waffenstillstand verkündete, setzt sich der Konflikt fort; noch immer hält die MNDAA Stellungen, während die Tatmadaw öffentlich eingesteht, Verluste erlitten zu haben.³

Kokang sind ethnische Chinesen

Die Kämpfe haben sogar über die Grenze hinweg in die Volksrepublik China übergegriffen: Bei einem fehlgeleiteten Angriff durch die myanmarische Luftwaffe kamen fünf chinesische Staatsangehörige ums Leben. Dieser Umstand hat zu einer starken Belastung der Beziehungen zu China geführt, Myanmar wichtigstem ausländischen Investor, der seine Sicherheitsmaßnahmen daraufhin verstärkt und die Regierung von Präsident Thein Sein aufgefordert hat, die Krise durch Verhandlungen beizulegen.⁴

Die Kokang sind ethnische Chinesen mit guten Beziehungen zu ihren chinesischen Nachbarn jenseits der Grenze. Als Reaktion hat sich die Regierung Thein Sein öffentlich für das Vorkommnis entschuldigt. Doch angesichts eines zunehmenden buddhistischen Nationalismus in Myanmar besteht die Befürchtung,

Regierungsoffizielle wollten sich die antichinesische Stimmung innerhalb der Mehrheitsbevölkerung zunutze machen. Die Tatmadaw stellen die Kämpfe als eine Verteidigung gegen ausländische Invasoren und Söldner zum Schutz des heimischen Bodens dar,⁵ obschon die Kokang offiziell als eine der „135 nationalen Ethnien“ Myanmars anerkannt sind.⁶

Mehr als 200.000 vertriebene Zivilisten

Die Wiederaufnahme der Kämpfe hat bereits jetzt schwerwiegende humanitäre Folgen. Mehr als 80.000 Menschen wurden im Kokang-Konflikt vertrieben, die meisten kamen über die Grenze nach China. Genauso schwerwiegend ist es, dass die erneuten Kämpfe in der Region Kokang zu einem Wiederaufleben der Auseinandersetzungen im benachbarten Kachin-Staat und in den Gebieten der Shan und der Ta'ang (oder Palaung) im Norden des Shan-Staats geführt haben, wo bewaffnete Organisationen anderer ethnischer Gruppen in Konflikt mit der Zentralregierung stehen. Aus Gründen, die von den Behörden in Myanmars Hauptstadt Naypidaw niemals hinreichend erklärt wurden, flammten die Kämpfe überall im Nordosten Myanmars wieder auf, seit Präsident Thein Sein im März 2011 sein Amt angetreten hat. Im Gegensatz zu Friedensinitiativen in anderen Teilen des Landes⁷ haben die Tatmadaw sowohl im Kachin- als auch im Norden des Shan-Staates alte Waffenstillstandsabkommen gebrochen und neue verletzt. In Myanmars ressourcenreichem Nordosten scheint es den Tatmadaw mehr um militärische Sicherheit als um den politischen Dialog zu gehen.

In der Folge sind in den vier Jahren seit dem Amtsantritt von Präsident Thein Sein rund 200.000 Zivilisten zur Flucht in die chinesischen Grenzprovinzen gezwungen worden.⁸ In einer Zeit der Hoffnung auf lang ersehnte Reformen im Land fördert dieses Leid das Misstrauen in die guten Absichten der Regierung und in ihre Bereitschaft, die seit langem im Land bestehenden ethnischen Spannungen durch politische Verhandlungen und nicht auf dem Schlachtfeld zu lösen.

In den vergangenen vier Jahren hat die quasi zivile Regierung unter Präsident Thein Sein die seit vielen Jahrzehnten bedeutsamste Periode der Reform und des landesweiten Wandels eingeleitet. In diesem Prozess ist die Förderung des Friedens zwischen den Ethnien und die Beendigung der jahrzehntelangen Bürgerkriege ein Schlüsselement, und die Regierung hat dementsprechend auch mit der Mehrzahl bewaffneter Organisationen ethnischer Gruppen im Land neue Waffenstillstandsvereinbarungen getroffen. Doch gilt dies, wie bereits oben erwähnt, offenbar nicht für den Nordosten des Landes, wo sich die Offensiven der Tatmadaw fortsetzen und lange bestehende Vereinbarungen aufgekündigt wurden, wodurch es zu vielen Toten und großem Leid unter der Zivilbevölkerung im Kachin-Staat und im Norden des Shan-Staates gekommen ist.

Ausweitung der Konflikte

Die Wiederaufnahme der Kämpfe in der Region Kokang ist nur das jüngste Beispiel für die Ausweitung der Konflikte in der neuen politischen Ära. Vor Ort herrscht die Befürchtung, dass die Tatmadaw die nicht offiziell erklärte Strategie verfolgen, ihre militärischen Operationen in naher Zukunft auch auf die Regionen Wa und Mong La auszudehnen. Diese Konflikte drohen nicht nur die Bemühungen der Regierung um einen landesweiten Waffenstillstand zu hintertreiben, sie haben jetzt auch die Volksrepublik China dazu gebracht, sich als betroffene ausländische Macht öffentlich zugunsten des Friedensprozesses einzubringen.

In ihrem Bericht zum Kokang-Konflikt haben die Regierung und die Tatmadaw der MNDAA die Verantwortung für den Ausbruch der

Kämpfe angelastet.⁹ Bei einer solchen Darstellung bleiben aber frühere Ereignisse in der jüngeren Geschichte Kokangs ebenso unberücksichtigt wie die seit Jahrzehnten von der Tatmadaw geübte Praxis, mit wechselnden Allianzen „Konfliktmanagement“ statt „Konfliktlösung“ zu betreiben. Das Ziel dieser Strategie besteht nicht darin, bewaffnete Oppositionsgruppen auszulöschen und Konflikte zu lösen, sondern diese Gruppen in Schach zu halten und entweder intern (durch das Schaffen oder Schüren von Spannungen innerhalb dieser Gruppen) oder extern (durch die Verhinderung strategischer Allianzen zwischen verschiedenen Gruppen und die Verfolgung jeweils unterschiedlicher Richtlinien im Umgang mit ihnen) zu spalten.

Angesichts des Ausmaßes des politischen und ethnischen Widerstands gegen die Herrschaft der Tatmadaw in den letzten fünf Jahrzehnten haben Regierungsstrategen es vorgezogen, sich die Gruppen einzeln vorzunehmen und sich darauf zu konzentrieren, sie nicht nur durch militärische Mittel, sondern auch durch politischen und ökonomischen Druck zu schwächen. So verkündete die Militärregierung des „Staatsrats zur Wiederherstellung von Recht und Ordnung“ (SLORC), später „Staatsrat für Frieden und Entwicklung“ (SPDC) zwar eine neue Waffenstillstandspolitik und erklärte einen „landesweiten Waffenstillstand“ zu ihrem Ziel; dennoch traf die Regierung mit einigen Gruppen Waffenstillstandsabkommen, während sie gleichzeitig gegen andere militärisch vorging. Diese Politik hat nicht nur zu Instabilität geführt und die Vertreibung zahlreicher Zivilisten bewirkt; sie ist auch der Grund für eine Zersplitterung der Bewegungen der einzelnen Nationalitäten – was einen politischen, sozialen und ökonomischen Dialog zu gleichen Bedingungen ungemein erschwert. Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die Rückkehr der MNDAA auf den Konfliktschauplatz der Region Kokang das Ergebnis einer gescheiterten Politik in der Vergangenheit ist und eine Reihe unvorhergesehener Ereignisse ausgelöst hat.

Tom Kramer, Transnational Institute, Amsterdam, Januar 2016

1 1989 änderte die damalige Militärregierung den offiziellen Landesnamen von „Birma“ in „Myanmar“. Es gibt alternative Formen für den Landesnamen in der birmanischen Sprache, deren Gebrauch allerdings politisch umstritten ist. „Myanmar“ wird hauptsächlich innerhalb des Landes und in der internationalen Diplomatie verwendet, nicht aber allgemein im Ausland. Um keine Verwirrung zu stiften, wird in diesem Bericht grundsätzlich die Bezeichnung „Myanmar“ verwendet. Eine Darstellung der Schwierigkeiten bei der Benutzung „ethnischer“ Begriffe oder von Begriffen der „Nationalitäten“ im Land findet sich in: „Ethnicity without Meaning, Data without Context: The 2014 Census, Identity and Citizenship in Burma/Myanmar“, Transnational Institute (TNI) – Burma Centrum Nederland (BCN), Burma Policy Briefing Nr. 13, Februar 2014.

2 Siehe z. B. Tom Kramer: „Burma's Ceasefires at Risk: Consequences of the Kokang Crisis for Peace and Democracy“, TNI Peace & Security Briefing, September 2009.

3 „Fierce fighting continues near strategic hills in Kokang SAZ“, Myawaddy News, 10. März 2015

4 Siehe z. B. Yun Sun: „After Border Bombing, What's Next for Burma and China?“, Irrawaddy, 18. März 2015; Lun Min Maung und Ye Mon: „Myanmar apologises to China over cross-border bombing“, Myanmar Times, 3. April 2015; Ankit Panda: „After Myanmar Bombing, China Deploys Jets, Warns of ‚Resolute Measures‘“, The Diplomat, 15. März 2015.

5 „Tatmadaw never tolerates attempts to encroach upon Myanmar's sovereignty: Army holds press conference“, Global New Light of Myanmar,

21. Februar 2015; und „President U Thein Sein vows not to lose an inch of Myanmar’s territory, honours military personnel who fight against Kokang renegades“, Global New Light of Myanmar, 16. Februar 2015.

6 TNI, „Ethnicity without Meaning, Data without Context“.

7 TNI, „Ending Burma’s Conflict Cycle? Prospects for Ethnic Peace“, Burma Policy Briefing Nr. 8, Februar 2012.

8 Nach dem Bruch des Waffenstillstands im Kachin-Staat im Juni 2011 wurden mehr als 100.000 Zivilisten zu Vertriebenen: UNHCR, „2015 UNHCR country operations profile – Myanmar“, <http://www.unhcr.org/pages/49e4877d6.html>. Nach dem Ausbruch der Kämpfe in der Region Kokang im Februar 2015 flohen rund 13.000 Menschen nach Lashio im Norden des Shan-Staats und rund 60.000 Menschen in die VR China. UNOCHA, „Humanitarian Bulletin Myanmar“, Ausgabe 2, 1.–28. Februar 2015. Das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen (WFP) schätzt, dass 70.000 Menschen aus der Region Kokang in die VR China geflohen sind. WFP Myanmar, „Situation Report: Kokang Response“, 7. April 2015.

9 Siehe z. B. „Fighting breaks out between Tatmadaw, Kokang renegade troops“, Global New Light of Myanmar, 9. Februar 2015.



Wang Bing wurde 1967 in Xi’an (Provinz Shaanxi, China) geboren. Er studierte Fotografie an der Lu Xun Academy of Fine Art sowie Kamera an der Beijing Film Academy. Seit 1999 arbeitet er als unabhängiger Filmemacher. Mit dem dreiteiligen Dokumentarfilmopus *Tiexi qu/West of the Tracks* wurde Wang Bing einem internationalen Publikum bekannt.

Zu seinen filmischen Arbeiten zählt mit *Yuanyou/Crude Oil* auch eine 14-stündige Videoinstallation. Wang Bing ist auch als Fotograf tätig.

Filme

2002: *Tiexi qu/Tiexi District* (300 Min., Berlinale Forum 2002).
2003: *Tiexi qu/West of the Tracks* (554 Min., Teil 1: Rust, 244 Min.; Teil 2: Remnants, 178 Min.; Teil 3: Rails, 132 Min.), *Yan fen jie/West of Tracks – Part II: Remnants* (176 Min., Berlinale Forum 2003).
2007: *Baoli gongchang/Brutality Factory* (14 Min.), *He fengming/Fengming, a Chinese Memoir* (184 Min.).
2008: *Yuanyou/Crude Oil* (840 Min.), *Tongdao/Coal Money* (52 Min.).
2009: *Wumingzhe/Man With No Name* (97 Min.).
2010: *Jiabianguou/The Ditch* (113 Min.).
2012: *San zimei/Three Sisters* (153 Min.), *Gudu/Alone* (89 Min.).
2013: *Feng ai/’til Madness Do Us Part* (227 Min.).
2014: *Fu yu zi/Father and Son* (40 Min.), *Yizhi/Traces* (25 Min.).
2016: *Ta’ang*.